

Christoph Bergner

Europas christliche Wurzeln

Beiträge zur Gestaltung der EU in der Krise

Calwer Verlag Stuttgart 2017 (ISBN 978-3-7668-4465-1)

Selten habe ich ein Buch aufgeschlagen, das äußerlich so unscheinbar wirkt, wie das in den „Calwer Heften“ erschienene, 100 Seiten umfassende Büchlein des Bensheimer Pfarrers Dr. Christoph Bergner, und das sich dann beim Lesen als so inhaltsschwer, so gewichtig, so klar und so aktuell sowohl in der theologischen wie der philosophischen, der kulturellen wie der politischen Argumentation erweist. Auch der Titel des Büchleins „Europas christliche Wurzeln“ wirkt noch sehr allgemein und verrät ebenso wenig wie der Untertitel „Beiträge zur Gestaltung der EU in der Krise“ die Brisanz von Bergners These: Eine EU, deren Verfassung auf laizistischer Basis aufgebaut ist, greift zu kurz, setzt zu flach an und musste mit einem ökonomischen Schlingerkurs über kurz oder lang in die Krise geraten. Demgegenüber, so gibt Bergner zu bedenken, sei Europa größer und weiter, habe religiös einen größeren Tiefgang und kulturell eine reichere Geschichte, die ungleich vielfältigere Möglichkeiten für das politische Handeln bieten, als sie gegenwärtig in einer sich als „Wertegemeinschaft“ verstehenden EU zur Geltung kommen.

Wie wertlos das Konstrukt einer „Wertegemeinschaft“ ist, zeigt Bergner zunächst in seinen „europäischen Problemanzeigen“ im Anschluss an E. Jüngels u.a. These von der „Tyrannei der Werte“ : „Mit der Wertedebatte sollen unterschiedliche europäische Traditionen und Kulturen miteinander verbunden werden. Die Dinge werden aus ihren Lebenszusammenhängen herausgeholt und neu zusammengesetzt. Wer sich politisch durchsetzen will, muss also solche Modelle konstruieren, die es ihm erlauben, bestimmte `Werte` durchzusetzen“(19). Das läuft auf einen verdeckten oder offenen Kampf der Werte hinaus, bis es einer Macht gelingt, ihren Wert absolut zu setzen und zur Herrschaft zu bringen. Ähnlich ist es mit der Forderung, Europa brauche eine Seele. Kann das ein Ziel der politischen Arbeit sein, eine Seele zu schaffen? Wird sich nicht jeder etwas anderes unter „Seele“ vorstellen: der eine „die Kultur“, der andere „soziale Aktivitäten“; ein dritter wieder etwas anderes, das er sich wie ein Modellkleid anzieht? „Das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern steht ununterbrochen auf dem Spielplan in Brüssel“ (22).

So räche sich die laizistische Verengung der politischen Kultur: Die Verdrängung der religiösen Realität laufe auf einen politischen Wirklichkeitsverlust hinaus. „Wo eine inhaltliche Diskussion nötig wäre, herrscht selbstverordnetes Schweigen“ (47), das gerade von frommen Muslimen in der Begegnung mit Europa entweder als Ignoranz oder als Provokation wahrgenommen werde. Ausführlich wird aufgezeigt (36-46), wie hilflos ein sich laizistisch verstehendes Europa gegenüber einer islamischen Herausforderung nicht bloß in Frankreich sei. „Nicht das Christentum, sondern der Islam zwingt Europa, sich neu mit der Religion auseinanderzusetzen“(5). Für diese immer unausweichlicher werdende Auseinandersetzung liefert Bergner in seinem komprimiert geschriebenen Buch zum einen aufschlussreiche „Beiträge des Christentums für Europa“ (48-86), zum anderen gezielte „Beiträge des Protestantismus für Europa“ (87-107).

Besonders lesenswert ist die Darstellung der europäischen Kultur in der Gestalt der Musik: Auf sieben Seiten bietet hier der Musikwissenschaftler einen glänzenden Überblick zur Entstehung der Musik aus dem gregorianischen Klangraum über die wortgezeugte Musik

Monteverdis und Heinrich Schütz` zur polyphonen Instrumentierung bei Joh. Seb. Bach und Händel zur Suche einer universalen musikalischen Sprache der Musik bei Mozart und Beethoven und der Umgestaltung und Umschmelzung der musikalischen Traditionen in der Romantik und Moderne. In dieser Entwicklung zeige sich ein Charakteristikum Europas: Neues entwickelt sich durch Aneignung des Alten. Könnte nicht, so fragt Bergner (68), die europäische Verfassung aus dieser kreativen kulturellen Dynamik zehren, um zukunftsfähig bleiben zu können?

Ähnlich ist es mit der europäischen Kultur der Kunst, auf die mit den Augen des islamischen Schriftstellers Navid Kermani der Blick eines „ungläubigen Staunens“ geworfen wird. Was Europa als Kultur des Bildes selbstverständlich geworden ist, erscheint mit den Augen des Muslim noch einmal ganz neu: „Das Bild beansprucht, die Sicht der Welt zu erweitern. Es bildet die Welt nicht nur ab, sondern führt ihr eine andere vor Augen. Es macht das Unmögliche möglich.“(73) Das westliche Bild des Gekreuzigten zeigt diesen Anspruch ebenso wie die östliche Ikone als Fenster zur Ewigkeit in besonderer Weise. Diese Welt- und Lebenserfahrung, wie sie sich im christlichen Bild wie in der kirchlichen Baukunst verdichtet, ist Europa fest eingeschrieben und kann in einer europäischen Verfassung nicht ausgeklammert werden.

Was nun den Beitrag des Protestantismus für Europa betrifft, so stellt Bergner als erstes Luthers Lehre von den zwei Regimenten als Grundlage für „eine kluge Beziehung zwischen Kirche und Staat“ vor. Es geht nicht um Trennung, sondern um eine kluge Beziehung: Gewalt ist Sache des weltlichen Regiments; Glaube aber kann nicht mit Gewalt durchgesetzt werden; deshalb braucht er ein geistliches Regiment, das auf weltliches Regiment bezogen bleibt. Werden beide Regimenter vermengt, entsteht ein teuflisches Regiment: Entweder wird Glaube politisiert oder Politik mit religiösem Anspruch versehen. Wird beides unterschieden, kommt das der Freiheit des Glaubens ebenso wie der Sachlichkeit der Politik als Voraussetzung eines modernen Staates zugute. Unterscheidung meint freilich nicht Trennung, sondern lebendige Beziehung, wie sie sich im Laufe der europäischen Geschichte in vielen einzelnen Staaten entwickelt hat und nun auch im überstaatlichen Gebilde „Europa“ Grundlage werden muss: Positive Religionsfreiheit, die zu sachlicher, vernünftiger Politik führt.

„Das Narrativ der Freiheit“ sei ein weiterer Beitrag, den der Protestantismus für Europa bringt. Konkret geht es um den Vorrang der im Glauben gerechtfertigten Person vor ihren Leistungen. Wer die Gnade groß macht, mache auch den Menschen groß und gebe ihm eine Identität, die aus der Beziehung zu Gott wie zu anderen Menschen lebt. Das gebe dem Menschen Würde und Freiheit, wie sie auch ganz Europa zugute kommt. „Es braucht keine fragwürdigen Wertkonglomerate, um für künstlichen Ersatz zu sorgen. Der evangelische Glaube kommt Europa gerade so zugute, dass er die europäische Sinnsuche und Wertediskussion entlastet.“(95).

Als drittes Beispiel eines protestantischen Beitrages für Europa sieht Bergner die „konstruktive Pluralität“, die sich dadurch in Europa entwickelt hat, dass sich neben der katholischen eine evangelische Kirche und im evangelischen Raum wiederum unterschiedliche Kirchen gebildet haben, die es durch schmerzhaft Kämpfe hindurch lernen mussten, konstruktiv zueinander in Beziehung zu treten. „Ohne die religiöse, institutionalisierte Pluralität kirchlichen Lebens hätte sich nicht die Pluralität Europas entwickelt“(96). Wie konstruktiv sich diese Pluralität ausgewirkt habe, macht Bergner einmal an dem Modell der Sozialen Marktwirtschaft deutlich, das von evangelischen Christen in Freiburg in der Zeit des Widerstandes gegen Hitler entwickelt wurde und in der Nachkriegszeit sich als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung für die Bundesrepublik ausgewirkt habe. Zum andern weist Bergner auf die Montagsgebete der Kirche in der DDR

hin, die zur friedlichen Revolution der Wendezeit 1988/89 beigetragen und viele evangelische Christen nach der Wende in die politische Verantwortung gebracht hätten.

Diese und viele andere Beispiele bringen Bergner am Ende zu dem Resümee: „Die aus der Reformation kommenden Impulse sind für die Zukunft Europas unverzichtbar. Demokratische Ordnung lebt von solchen Überzeugungen. Die institutionellen Kennzeichen des evangelischen Selbstverständnisses werden in Europa gebraucht: Flache Hierarchien, hohe Eigenverantwortung, Orientierung am Gemeinwohl. Die Leidenschaft für Wahrheit und Freiheit, die das reformatorische Denken geprägt hat, kommt auch der Verwirklichung der europäischen Idee zu gute“(107).

Es lohnt sich, dieses unscheinbare Büchlein anzuschaffen und in Ruhe von seinem großen Reichtum zu zehren. Für alle, die an der Zukunft Europas interessiert sind, ist dieses Buch geradezu Pflichtlektüre!

Prof. Dr. Christian Möller, Universität Heidelberg